

„Wir stehen also vor folgender Erwägung und Fragestellung: Können wir den Krieg fortsetzen, ohne innere, schwere, die Einigkeit schädigende, die Munitionserzeugung gefährdende Unruhen befürchten zu müssen, wenn wir dem Wunsche des Volkes nach sogenannter Demokratisierung nicht sofort entgegenkommen? Ich fasse dieses Wort Demokratisierung ... Man müßte ein deutsches Wort erfinden, das die Mitarbeit weitestier Volkskreise am Leben des Staates bezeichnete. Das haben wir in Süddeutschland schon, und, wie wir jetzt sehen, nicht zu unserem Schaden. Ich glaube, daß es höchste Zeit ist, daß dies in Preußen auch entsteht.

„Preußen hat den unverbesserlichen Fehler begangen, nicht schon vor dem Krieg sein Wahlrecht zu ändern, dann stände vieles ganz anders.

„Ich war kein Freund der Osterbotschaft,¹ weil sie nur ein Versprechen war.

„Mein Programm wäre jetzt: sofortige Realisierung der Osterbotschaft durch eine, wenn noch möglich, freie Tat des Kaisers. Diese Realisierung muß in erster Linie das Wahlrecht Preußens treffen, denn auf dieses konzentriert sich der Haß der Mehrheit des preussischen und deutschen Volkes. Ich bin ein Gegner des allgemeinen, gleichen, heimlichen Wahlrechts, weil ich es als eine Unwahrhaftigkeit ansehe. Wenn es noch möglich ist, was ich leider bezweifeln muß, sollte man ein anderes einführen, ein Proportional- oder nicht auf Besitz aufgebautes Pluralwahlrecht. Die preussische Regierung muß es selbst einbringen und durchsetzen, und zwar sofort. Ferner müßten liberal denkende Männer in die preussische Regierung und Verwaltung berufen werden. So allein glaube ich, daß wir ohne Schaden der Notwendigkeit eines vierten [Kriegs-]Winters ins Auge sehen können.

„Man sagt, die Oberste Heeresleitung, besonders General Ludendorff, sei dagegen. Man sagt, der Reichskanzler könne diesen Widerstand nicht überwinden. Ist die Oberste Heeresleitung eines baldigen Sieges sicher, so hat sie recht, sonst nicht. . . .

„Ich habe in der kurzen Zeit unseres Gegenüberstehens volles Vertrauen zu Ihrem Urteil und zu Ihrer menschlichen unbedingten Zuverlässigkeit gewonnen. Deshalb wage ich es, an Sie die Frage zu stellen: Kann ich in dieser Sache etwas tun und sind Sie geneigt und imstande, mich auf der bezeichneten Linie zu unterstützen?

„Wenn dem so ist, so schreiben Sie mir, bitte, nach Karlsruhe zwei Zeilen, aus denen ich Ihre Meinung erkennen kann. Da ich aber weiß, wie sehr Sie in Anspruch genommen sind, möchte ich Sie bitten, nur

¹ Vom 7. April 1917.